



Mark Gerald Sotto

ist 24 Jahre alt und stammt aus Gapan, rund 100 Kilometer von der philippinischen Hauptstadt Manila entfernt. Er arbeitet als Concierge in der Neptune Lounge auf der MS Volendam der Holland America Line. Das Interview wurde auf See vor Sihanoukville in Kambodscha geführt.

Neptune Lounge der MS Volendam

Die Neptune Lounge befindet sich auf Deck 7, dem Navigationsdeck. Die Lounge steht nur den Suiten-Passagieren zur Verfügung. An sogenannten Seetagen ist sie von 7.30 bis 20.30 Uhr geöffnet. Wenn das Schiff im Hafen liegt, wird die Lounge bereits um 7 Uhr geöffnet. Kaffee und Tee sind an der Selbstbedienungsbare gratis, eine Cola kostet 2.25 Dollar, ein Glas Rotwein zwischen 6 und 8 Dollar.

Kreuzfahrtindustrie weltweit

Passagiere: 2016 waren 24,2 Millionen Menschen auf Kreuzfahrtschiffen zu Gast.
Wirtschaftsleistung: 117 Milliarden Dollar.
Jobs: 956 597

Alkohol: Die meisten Reedereien versuchen ihre Passagiere davon abzuhalten, Alkohol an Bord zu bringen. Die Holland America Line etwa verlangt pro Flasche 18 Dollar «Zapfengeld», selbst wenn der Wein in der Kabine getrunken wird.

Google Trends: Am häufigsten wurde nach dem Wort «cruise» in Australien gesucht.

Herr Sotto, welchen Drink mögen Sie am liebsten?

Mojito. Er ist erfrischend und in wenigen Schritten gemixt. Ich finde, der Mojito ist ein Drink für Abenteurer.

Auf der MS Volendam sind Sie Concierge für die Suiten-Passagiere. Privileg oder Fluch?

Es gefällt mir gut! Ich bin Réceptionsangestellter, wir werden im Turnus für die Neptune Lounge eingeteilt. Das ist ein Privileg, aber auch eine Herausforderung. Der Umgang mit diesen Gästen ist nicht immer einfach. Wir sagen: «They make or break your contract.» Wenn ihr Feedback positiv ist, kriegt man von der Firma Anerkennung, wenn es negative Rückmeldungen gibt... Na, dann ist man schnell wieder weg.

Was ist Ihre Aufgabe?

Die Lounge ist das Wohnzimmer für die Suiten-Passagiere, und ich bin Ansprechpartner für alles, was ihre Reise betrifft. Ich bin für 32 Kabinen, also rund 60 Passagiere, verantwortlich, während man sich an der normalen Réception um die restlichen 1350 Mitreisenden kümmert.

Die Suiten-Passagiere bedienen sich an der Bar und schreiben auf, was sie getrunken haben. Sind sie ehrlich?

Grundsätzlich ja. Manche denken aber, die Drinks hier kosteten nichts, sie seien offeriert. Oder sie schenken sich zu viel ein...

Gibt es Passagiere, mit denen Sie im Kontakt bleiben?

Ja, hier ergeben sich gute Gelegenheiten für Bekanntschaften. Jemand hat mir mal einen E-Book-Reader nach Hause geschickt. Eine andere Dame mochte meine Gesichtszüge: Sie liest die Zukunft aus Gesichtern. Und kürzlich habe ich

mit einem jungen Paar aus dem Nahen Osten die E-Mail-Adressen getauscht. Sie sind Mitglieder einer königlichen Familie.

Wie kamen Sie auf die Hochsee?

Ich habe auf den Philippinen einen Bachelor of Science in Hotel- und Restaurantmanagement gemacht und in einem Hotel gearbeitet. Als ich sah, dass Holland America Personal sucht, habe ich mich beworben. Dies ist mein zweiter Einsatz auf der MS Volendam, ich bin im sechsten Monat. Ein Einsatz dauert neun Monate und kann auf Wunsch der Reederei auf zehn verlängert werden.

Lohnt sich der Einsatz auf einem Kreuzfahrtschiff?

Ja, ich verdiene so viel wie ein leitender Angestellter in einem philippinischen Hotel. Ich helfe meinem Vater, das Schulgeld für meine kleine Schwester zu bezahlen. Zudem bereise ich die Welt. Allerdings würde ich gerne mal den asiatischen Raum verlassen, um zum Beispiel Europa zu sehen.

Viele Ihrer Kollegen haben in ihren Heimatländern Familie. Und Sie?

Während meines ersten Vertrags habe ich mich verliebt, in einen Arbeitskollegen. Er ist bei der gleichen Firma angestellt, aber halt auf einem anderen Schiff. Schön wäre es, wenn wir nächstes Mal auf dem gleichen arbeiten könnten.

Wenn ich mich umschaue, sind die Chefs vorwiegend Europäer, während die Angestellten aus asiatischen Ländern stammen. Gibt es eine Art Rassismus auf Kreuzfahrtschiffen?

Es schadet sicher nicht, wenn man weiss ist. Mehr möchte ich dazu nicht sagen.

Interview Michel Bossart.